

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inscriptionspreis
für die vierteljährlichen Corpus-
Ziele oder deren Raum 15 Pfg.

Beilagsgebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags-
zuvor erbeten.

Inserate befürdern sämtlichen
Annoncen-Bureau.

Neunundsechzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 175.

Dienstag, den 30. Juli.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Wir bitten die Freunde des Tageblattes in Stadt und Land, uns gefälligst sofort nach der Wahl des Resultat durch Postkarte mittheilen zu wollen.

Die Reise des Kaisers nach Teplitz,

welche in einem Separatzuge erfolgen soll, ist bereitig vorbereitet, daß sie von Wabersberg aus kaum sieben Stunden in Anspruch nehmen dürfte. Der Zeitpunkt derselben wird selbstredend vorher nicht bekannt gegeben, um von Sr. Majestät alle Optionen, da sie, wenn auch noch so gut gemeint, doch immerhin störend für den hohen Patienten sind, sicher fernzuhalten. Der Kaiser wird auf der Reise begleitet von seiner Tochter, der Großherzogin von Baden begleitet sein, welche jedoch nur einige Tage in Teplitz zu verbleiben gedenkt. Das Gefolge bei Sr. Majestät in Teplitz wird im Vergleich zu früheren Jahren ein geringes sein. Wie man hört, werden der General-Adjutant, General der Kavallerie, Graf v. d. Goltz, der General à la suite General-Major Graf v. Lehndorff, der Ober-Hof- und Haus-Marschall Graf v. Pflücker mit dem geheimen Hofrath Königl. sowie der Leibarzt Dr. v. Lauer mit einem ihm in den letzten Monaten zu Handreichungen bei Sr. Majestät beigegebenen Militär-Ärztz das Gefolge des Kaisers bilden. Der Kaiser hat noch erueut den Wunsch kundgegeben, den am 24. August stattfindenden Vermählungsfeierlichkeiten am hiesigen Hofe beizuwohnen zu können.

In dieser Woche konnte man fast täglich um eine der Spätnachmittagsstunden den Kaiser, in Militärsammet und Mütze, ihm zur Seite die Frau Großherzogin von Baden, im offenen Wagen in den Umgebungen von Potsdam fahren sehen. Sr. Majestät empfängt vielfach von Damen, die am Wege stehen, Blumensträuße als Beweise der Freude, den Monarchen zu sehen. Seit mehreren Tagen wurden, wie die Kreuzzeitung berichtet, auch einige bevorzugte Gäste auf Schloss Wabersberg empfangen, so zuerst der Minister des königlichen Hauses Freiherr v. Scheinitz, bei welchem Sr. Majestät zuletzt, zwei Tage vor dem 2. Juni, das Diner eingenommen hatte, der Vier-Cerimonienminister Graf Stillfried, der Gouverneur von Berlin General v. Boyen mit Gemahlin, die Generale v. Voss und Ham v. Wehner und der Hofmarschall Graf Perschke mit Gemahlin. In der dauernden Umgebung Sr. Majestät und der Frau Großherzogin befinden sich der Ober-Hof-Marschall Graf v. Pflücker, die Generale Graf v. d. Goltz und Graf Lehndorff, Leibarzt Dr. v. Lauer, die Palastdame der Kaiserin Gräfin Drölla, die Hofdame Gräfin Schimmelmann. Das Diner nimmt der Kaiser allein oder mit der

Frau Großherzogin ein, um sich nach demselben zur Gesellschaft zu begeben. Abends spielt fast täglich eines der Musik-Korps der Potsdamer Garnison im Schloßpark.

In Teplitz weitert sich die fürstlich Gladische Domänenverwaltung mit den Behörden des Kurortes, um alle entsprechenden Vorkehrungen zu treffen und den Zweck der Kur zu fördern. Mit größter Bereitwilligkeit haben sich die im Herrenhause logirenden fremden Kurgäste einem Wechsel des Logis zu Gunsten des erwarteten Monarchen unterzogen, denn die Räumlichkeiten werden vollständig für den Kaiser und die Großherzogin von Baden reservirt. Die für den hohen Patienten und seine Tochter bestimmten Gemächer sind einer gründlichen Renovirung unterzogen und mit neuer, aus Wien bezogener Ausstattung versehen worden. Der Kaiser wird in dem im Ergehoschof belegenen Bade-raum, welcher seinem Vater, dem König Friedrich Wilhelm dem Dritten, gebietet, nicht benutzen, es wird für ihn vielmehr ein besonderes Badezimmer mit großem Bassin im ersten Stock hergerichtet, wozu das Thermenwasser hinaufgeleitet werden muß. In der nächsten Nähe Sr. Majestät werden die Leibärzte wohnen, während die zweite Etage für den Hofstaat reservirt bleibt. Der Marzial wird in den umliegenden Gebäuden nach Thunlichkeit untergebracht werden. Während der Anwesenheit Sr. Majestät wird der Durchgang durch das Herrenhaus sistirt werden. — Zuerst soll das in Schwan belegene, ebenfalls dem Fürsten Graf gehörige Neubad als Logis und Badeort ins Auge gefaßt gewesen sein; dasselbe wurde jedoch dem Zwecke nicht entsprechend gefunden. Zum Besuche unseres Kaisers sind bereits der Großherzog von Baden, Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Meiningen u. A. angemeldet. Der Kaiser von Oesterreich und der Kronprinz Rudolf werden im Schloße des Fürsten Graf Altheimequartier nehmen. Der Anstich ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Sachsen wird ebenfalls in den nächsten Tagen entgegengesehen.

Nachdem der festliche Empfang vorbereitet wurde, werden sich die Ehrenbezeugungen nur auf das bescheidenste Maß reduzieren. Es wird von den beiden Kommanden der Städte Teplitz und Schwan bei Antritt des kaiserlichen Hofes eine Aufwartung der beiden Bürgermeister stattfinden. Derselben eruchen die Bürgerchaft, die Häuser zu dekoriren. Die Bürgerchaft und das Schützenkorps haben sich erboten, den Dienst vor dem Herrenhause auszubüßen.

Augsburg, 27. Juli. Nach einer Mittheilung der „Allgem. Ztg.“ erfolgte die Reise des Ministerpräsidenten v. Pflichner nach Kissingen im Auftrage des Königs von Bayern, um dem Reichstanzler die Glückwünsche des Königs zu dem großen Feste zu überbringen, welchen der Fürst durch das Gelingen des Friedenswerkes des Kongresses erlangt hat.

Stuttgart, 27. Juli. Der „Schwäbische Merkur“ hält in einer Korrespondenz seine Mittheilung bezüglich der in Aussicht genommenen Ministerbesprechung in Heilbronn aufrecht und fügt hinzu, es handle sich bei dieser Zusammenkunft einer größeren Zahl deutscher Finanzminister um vertrauliche Besprechungen der Finanzlage des Reichs und der größeren Bundesstaaten; der Frage über die Tabaksteuer solle dadurch nicht vorgegriffen werden.

Wien, 27. Juli. Die „Polit. Korresp.“ veröffentlicht die Proklamation, welche bei dem bevorstehenden Einrücken der österreichischen Truppen in Bosnien und die Herzegovina in den Landesprachen unter die Bevölkerung vertheilt werden soll und über die Ziele und die Absichten der österreichischen Regierung bei der Besetzung die letzten Aufschlüsse bietet. In der Proklamation heißt es: Die Truppen des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, in Oesterreich, die Grenzen zu überschreiten, kommen als Freunde, um die Uebel zu beendigen, welche seit langen Jahren nicht nur Bosnien und die Herzegovina, sondern auch die angrenzenden Länder Oesterreich-Ungarns beunruhigen. Die Proklamation betont, daß der Kaiser von Oesterreich mit Schmerz die Leiden des Landes vermuthen habe, sowie, daß der Kaiser, da die Landesregierung unfähig sei, die Ruhe tanzend herzustellen, nicht länger zusehen konnte, wie Gewalt und Unfrieden in der Nähe seiner Provinzen forschten, wie Noth und Elend an die Grenzen seiner Staaten pochten. Sodann heißt es in der Proklamation weiter: Der Kaiser lenkte das Auge Europas auf eure Lage und im Kaiserthum wurde einstimmig beschlossen, daß Oesterreich-Ungarn Euch die langentbehrte Ruhe und Wohlthat wiedergebe. Der Sultan vertraut Euch dem Schutze seines mächtigen Freundes, des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn an. Die Truppen bringen nicht Krieg, sondern Frieden und werden jeden schätzen und keinen unterdrücken. Alle Söhne des Landes genießen auf Befehl des Kaisers gleiches Recht nach dem Geze und Schutz für Leben, Glauben und Eigentum. Eure Geze, Sitten und Einrichtungen werden geschützt und die Einkünfte des Landes nur für die Bedürfnisse desselben verwendet werden. Die ständischen Steuern der letzten Jahre sollen nicht eingehoben werden. Die Truppen haben ihre Bedürfnisse zu bezahlen. Schließlich fordert die Proklamation die Bewohner auf, sich vertrauensvoll unter den Schutz der glorreichen Fahnen Oesterreich-Ungarns zu stellen, die Soldaten und ihre Besatzung zu empfangen, der Obrigkeit zu gehorchen und ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen und sollen sie alsbald in den Früchten ihrer Arbeit geschickt sein.

Wien, 28. Juli. Wie die amtliche „Wiener Zeitung“ vernimmt, hat der Kaiser die Ratifikation des Berliner Vertragsinstrumentes nunmehr ebenfalls vollzogen. — Dem

Ein unglücklicher Mensch.

Von Edmund Höfer.
(Nachdruck verboten.)

Als ich ihn das erste Mal sah, stand er an seinem Fenster, vor einem dort angebrachten kleinen Spiegel und band sich, während ich auf der Straße vorübergehende, ein strohfarbnes ledernes Tuch um den Hals. Sorgsam legte er es von vorn nach hinten und wieder nach vorn; er schlang den Knoten mit der größten Aufmerksamkeit und löste ihn mehrmals auf's neue, bis er ihm endlich nach Wunsch zu gelingen schien.

Ich muß bekennen, daß ich ungezogener Weise stehen blieb und mir den Mann und sein Vornehmen anschaute, denn mich überrannte hier alles — der strohfarbene Gesicht, der Ausdruck des Gesichtes, ja das Gesicht selber, endlich die Ungezogenheit, mit welcher diese Toilette vor aller Welt Augen gemacht wurde. Es war ein Parterrefenster in einem niedrigen Hause, so daß gut und gern der halbe Mensch über der Brüstung sichtbar war, ohne Kopf und Beine; und dazu war es voller Mittag.

Inneben machte gerade in dieser Stunde, im Verein mit der Gegen, eine Erklärung des letzten Punktes, ich meine, der Ungezogenheit, liegen. Es war eine von den Straßen, die zu dem fest bebauten und lärmvollen Hofen hinab führen und auch selber voll rastlosen Lebens und Treibens sind. Es ist jedoch nur ein sonstiges durchdringendes und nicht ein anjähliches Leben, denn die hier Wohnenden leben so still und gleichmäßig, wie irgend denkbar. Es sind fast ausnahmslos schlechte Leute, Schifferfamilien, Handwerker, denen es mehr um eine alte, solide, als eine große Reichthum zu thun ist, und dergleichen mehr. Bei ihnen ist alles nach dem Glotzenloche geregelt, Aufheben, Speisen und Zubereiten, und die wenigen Nichtsleute, welche es in dieser Gegend giebt, machen es kaum anders. Anpruchslos und lärmlos leben die Menschen in sich andere Weise aus. Zur Mittagsstunde zieht sich in diesen Straßen weder ein Passant, noch ein Ankömmling, der eine sitzt hier an seinem Tisch, der andere anderwärts, und wenn man wirklich ein-

mal einem Menschen begegnet, so ist es sicher einer von den Nichtswohnern, der in die Stadt zu seinem Kottisch geht. Man kann daher zu dieser Stunde hier thun und lassen, was man will; es giebt keine Augen, die darauf achten. Die eigentlichen „Nanens“ sieht höchstens einmal der Zufall hieher.

So hatte seine Toilette also durchaus nichts Anstößiges, und ich glaube nicht, daß ich deswegen, abgesehen von dem strohfarbenen Tuch, stehen geblieben wäre. Anders aber stand es mit dem Gesicht, zumal mit dem augenblicklichen Ausdruck desselben, und ich bin überzeugt, daß es Andere, welchen dieser Anblick plötzlich aufgefallen wäre, kaum anders gemacht hätten als ich. Mit einer Beschreibung sieht es freilich mißlich aus, denn im Allgemeinen war das Gesicht, wie ich später, als ich den Mann besser kennen lernte und in ruhiger Haltung vor mir sah, wohl zugehoben und in ruhiger Haltung vor mir sah, wohl zugehoben mußte, durchaus kein besonderes, höchstens eines von denen, die man unharmonisch nennen muß. Die Stirn trat sehr hoch, breit und sehr aus dem Haar hervor, sie war bedeutend, ja schön. Die gleichfalls dunklen Brauen wölben sich ungewöhnlich hoch und schlossen sich über der Nasenwurzel an einander; die Augen waren etwas hell, aber lebhaft und nicht ohne Geist; der untere Theil des Gesichtes fiel trotz der gesund gerundeten Wangen aber merkwürdig scharf und spitz in das Kinn ab, während Mund und Nase, dem Schmitze nach, wieder fast tadellos waren.

Kurz, wäre das alles in der später beobachteten Ruhe gewesen, so hätte nichts eine besondere Aufmerksamkeit verdient, geschweige denn überraschen können. Allein, das Gesicht war eben nicht in der Ruhe, vielmehr in lebhafter und zwar um so auffälliger Bewegung, als sie streng genommen nur in den Augen und der unteren Hälfte hervortrat, während die Stirn darüber wie die kaum gestreift zu werden schien. Der Mann lächelte sein Spiegelbild an und studirte, so zu sagen, einen Ausdruck, dessen er für Gott mochte wissen, welche Situation bedurfte. Das reizt, wenn man es einmal belauscht, gleichfalls schon zum Lachen, allein hier war es damit noch lange nicht genug. Denn wenn man ihn sah, was er wollte, so sah man noch viel deutlicher, was er konnte oder vielmehr nicht konnte. Wie ungegen-

lich es klingen mag, — es war, als ob die untere Hälfte seines Gesichtes gar keine Knochen in sich habe, gar keine Muskeln. Zum wenigsten hatte er über diese so gut wie über seine Augen in diesem Augenblick gar keine Gewalt. Alles schoß wild und wirr, zuckte breit und weit durcheinander — Grimassen der unbeschreiblichsten, unter Umständen erschreckendsten Art.

Man mußte sich entsetzt abwenden oder man mußte in Lachen ausbrechen, eine andere Alternative gab es nicht. Und so lachte ich, wie ich zu meiner Beschämung gesehen muß, hell hinaus und wandte mich lachend ab, und schritt lachend dem Hofen zu. Und wenn es mir das Leben gelohnt hätte, ich konnte nicht anders.

Daß er mich bemerkt und gehört hatte, war bei der Einsamkeit und Stille der Straße kein Wunder. Als ich mich noch einmal nach ihm umschaute, begegnete ich daher auch einer neuen Grimasse des fastungslosen Grimms, die mich leider von neuem zum Lachen reizte, und da ich weiter ging, hörte ich nach wenigen Sekunden schon einen stolpernden Schritt hinter mir. Ich blinzelte zurück — er kam wahrhaftig daher, wie er ging und stand, in Hundsbärmen, ohne Hut, mit dem strohfarbenen Halstuch — es war, wie man zu sagen pflegt, zum Tobtbleiben!

„Mein Herr — mein Herr — Sie — Sie haben sich — sich erküht!“ schrie er mich an, hart flötend, kaum verständlich und mit einem Ton, von dem ich nichts Anders zu sagen weiß, als daß er eigentlich nicht mehr menschlich war. Und nun stand er neben mir, das Gesicht von einer Grimasse zur anderen verzerrt, die Stirn voll finsternen Drohens, die Augen funkelnd, die Lippen auf- und zuklappend, die Fäuste geballt und zitternd — ein schimmer Anblick!

Trotzdem mußte ich allen Ernst zusammen nehmen — das Komische überzog noch immer das Bedenkliche —, um stehen bleibend seinen Blick mit der nächsten Ruhe zu erwidern. „Was beliebt?“ fragte ich.

„Mein Herr, — mein Herr — Sie haben mich wie — wie — ein — ein — brüskirt!“ schrie er von neuem in jenem unbeschreiblichen Ton und mit jenem unbeschreiblichen Durchdringenden aller Züge.

„Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ liegt bis jetzt kein Telegramm über den erfolgten Einmarsch der österreichischen Truppen in Bosnien vor.

Die österreichisch-ungarische Okkupations-Armee in der Stärke von 94,000 Mann hat am Sonntag, den 27. Juli, Abends, von vier Punkten die türkischen, respektive die böhmisch-herzegowinischen Grenzen überschritten, und zwar geschah die Okkupation nimmehr im vollen Einverständnis mit der Türkei, wiewohl noch einige Einzelfragen der formellen Regelung zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei hängen mögen. Erst nach erfolgter Grenzüberschreitung wird dieselbe telegraphisch angeündigt werden; vorher ist jede telegraphische Verbreitung der Nachricht untersagt.

Am Sonntag, den 28. Juli, wird der Oberkommandant der Okkupations-Armee, Feldzeugmeister Freiherr v. Philippovich, die vorbereitete Proklamation an die Bewohner der zu okkupierenden Gebiete erlassen. In dieser Proklamation heißt es unter Anderem: Oesterreich-Ungarn befehle die Provinzen im Namen des Sultans. Es wird betont, daß die Okkupation eine Friedensmission sei, daß sie den Zweck verfolge, alle Einwohner zu beschützen, ihnen Freiheit zu bringen, ihr Eigentum zu sichern und ihren Glauben unangestastet zu lassen.

London, 28. Juli. Dem zu Ehren des Grafen Beaconsfield und des Marquis von Salisbury gestern im Carltonklub gegebenen Bankette wohnten etwa 500 Mitglieder aus beiden Häusern des Parlaments bei. Der Herzog von Buccleuch führte den Vorsitz. In Erwiderung auf einen Toast hob Graf Beaconsfield insbesondere die großen Verdienste des Marquis von Salisbury um den Erfolg der Arbeiten des Kongresses hervor. Sodann verteidigte Beaconsfield die Haltung der englischen Bevollmächtigten in der Griechenland betreffenden Frage und erklärte, man habe Griechenland Zurückhaltung empfohlen, weil im Falle einer etwaigen Teilung der Türkei Griechenland nospensibler Weise ein bedeutendes Gebiet erhalten würde, und weil andererseits, wenn eine solche Teilung nicht stattfindet, die Türkenherrscher und Griechenland sicher in einer sehr kürzlichen Weise berichtigt werden würden. Der Erfolg habe bewiesen, daß allerdings Griechenland mehr davon getragen habe, als die Türkenherrscher, die sich gegen die Türkei erhoben und Gut und Blut eingesezt hätten. Beaconsfield sprach sich ferner sehr anerkenntlich über die Haltung des Sultans aus, welcher Griechenland gegenüber stets in einer vernünftigen Weise gehandelt habe. Insbesondere die englisch-türkische Konvention erklärte Beaconsfield, daß durch dieselbe England seine durch den Berliner Kongress übernommenen Verantwortlichkeiten nicht nur nicht vermehrt, sondern vermindert habe. Er habe die Überzeugung, daß wenn England seiner Zeit mit mehr Entschiedenheit gesprochen hätte, weder der Krimkrieg, noch der letzte Krieg zwischen Rußland und der Türkei stattgefunden hätten. Beaconsfield sprach sich schließlich sehr scharf gegen Gladstone aus, weil dieser die Konvention vom 4. Juni eine Thorheit genannt hatte. Aufßer Beaconsfield sprachen u. A. noch Salisbury und Northcote.

New York, 28. Juli. Wie hier berichtet wird, sollen merikanische Marodeurs auf die Stadt San Felipe in Texas geschickt haben, dieselben wurden in Folge dessen von den Amerikanern bis auf das merikanische Gebiet verfolgt.

Aus der Provinz.

— St. Majestät der König hat dem Hegemeister A. D. Stein zu Nordhausen, bisher zu Haaren im Kreise Hünem, dem Polizei-Wachmeister Nidel zu Halle a/S. und dem Gemeindevorsteher Schubert zu Westorf im Kreise Wittenberg das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

„Wie so?“ unterbrach ich ihn jetzt gleichfalls ernst. Das Ding wurde, unbehaglich und ging über den Spas hinaus, ganz abgesehen davon, daß ich mich wohl schuldig fühlen mußte und durchaus verpflichtet fand, einzulassen. Und so fragte ich denn mit aller Höflichkeit, mit wem ich die Ehre habe zu reden?

„Referendar Knochenmeister. — Arthur Knochenmeister,“ versetzte er mit einer neuen Grimasse, aber etwas gelassener. „Ich habe keine Karte bei mir.“

„Bitte,“ fiel ich ein, „ich habe um so weniger an Ihren Worten zu zweifeln, als der Gerichtsdirektor vor einigen Wochen Ihren Namen als den eines ihm zugewiesenen neuen Arbeiters erwähnte. Und um mich ich Sie allerdings um Verzeihung bitten,“ redete ich weiter, „denn da ich Sie erblicke, hielt ich Sie für einen Schauspieler, der seine Studien machte — jenachdem mit viel Glück oder Unglück, da ich nicht wußte, was für eine Situation er im Sinne hatte. Daß ich lachte, war freilich unartig, aber ich mußte eben, und vielleicht war das Lachen ja völlig gerechtfertigt und unbedachtigt, wie ich eben sagte.“

„Ich weiß nicht, was mich trotz der Leidenschaft, die augenblicklich sein ganzes Wesen durchdringt, zu der Annahme veranlaßt, daß meine Offenheit ihn am ersten und am günstigsten wirken würde. Waren meine Worte doch auch, zum Teil wenigstens, völlig wahr; ich hatte wirklich einen Augenblick auf einen Schauspieler gefaßt, und selbst das irrtümliche Lachen erinnerte an den erzwungenen Gesichtsdruck solcher Kunsttänzer. Genuß, ich hatte mich nicht getraut. Der Aufseher seiner Höhe gab sich einigermassen zur Ruhe, und auch seine Stimme war klarer und feiner, als er nach einer kleinen Pause sagte: „Ihr lieber Herr, und ich war doch ernsthaft genug, und ein anderer Grund.“

„Es überkam mich etwas wie Schauern und Zittern. Es war keine Spur von Empfindlichkeit oder Zerknirschung in seiner Stimme, vielmehr eher etwas wie eine Art von schweremüthiger Resignation, als wüßte oder ahne er, wie es mit ihm stehe, und keine doch kein Hülfsmittel. Und so lagt ich, offen wie vorher, und ohne alle Neigung zu erneuertem Lachen: „Herr Referendar, es thut mir von ganzem

Anhalt.

□ Gestern fand in Cöthen und Wiedorf der diesjährige „Sängertag“ des „Sängerbundes an der Saale“ statt. Von Halle aus hatte sich dazu die größte Anzahl der Sänger eingefunden; während der Fahrt stellte sich noch ein Verein aus Zerbig hinzu, im Laufe des Nachmittags stellten sich noch je 1 Verein aus Bernburg und Alstedten in Wiedorf ein. Im Ganzen war jedoch diesmal die Sängerschaft höchstens zur Hälfte vertreten und mag der Grund wohl außer in der für die Sänger recht ungünstigen geographischen Lage des Festortes auch in der allgemeinen Kalamität der Geschäftslage zu suchen sein, keineswegs aber in einem etwaigen Nachlassen in der Pflege des Gesanges.

In Cöthen angelangt begaben sich die Sänger im stillen Zuge nach dem nahe gelegenen Oster-Cöthen, frühstückten daselbst und zogen dann zum größten Theil, da von der in Aussicht genommenen Probe nimmehr von vornerein Abstand genommen wurde, in das Innere der Stadt zur Befichtigung des Schlosses u. ein kleiner Theil nahm den wahrhaft prachtvollen Grafen'schen Park, nahe am Bahnhof gelegen, in Augenschein. Gegen 11 Uhr etwa concertirte in Oster-Cöthen die Bataillons-Musik des Anhaltischen Inf.-Reg. Nr. 39, eine zwar noch sehr junge, aber doch schon recht eingeschulte Kapelle, die auch während des gemeinschaftlichen Mittagessens die Sänger unterhielt und sie gegen 2 Uhr nach dem Bernburger Bahnhof geleitete. Während des Essens tollte der Vorsitzende des Bundes, Herr Bürgermeister Hoffmann a. D., in längerer herzlicher Rede auf Se. Majestät, den deutschen Kaiser, und gleichzeitig auf den Landesfürsten, den Herzog Friedrich von Anhalt, späterhin Herr Faktor Cener auf die Sangeslust, und außerdem sprach Herr Schriftführer Link dem Vorstande des Bundes für das so herrlich getroffene Arrangement den Dank der beeheligen Sänger aus.

Hatte nun auch der Himmel den ganzen Vormittag über seine Regengüsse in reichlichem Maße und durchdringender Weise gesendet, am Nachmittag wollte er den Sängern doch gnädig sein, so fuhr denn die Sängerschaft gegen 1/3 3 Uhr in der heitersten Stimmung nach Wiedorf, um dort in dem herzoglichen Park auf dem Plateau vor dem Schlosse nimmehr ihre Sangesweisen kräftig und munter vor einem überaus zahlreich aus dem ganzen Umgegend herbeigeströmten Publikum erheben zu lassen. Leider aber ging Vielen der Gesang verloren, da das von den Festordnern getroffene Arrangement vom Publikum, allerdings ohne jegliche Absicht, gestört und jetzt nicht ohne viele Mühe wiederherzustellen war. Insof die Vorträge wurden durchweg sehr faul durchgeführt und von den Zuhörern mit stüchlichem Interesse aufgenommen. Als Solo-Stücken wurden von den vertretenen Vereinen vortragen: „Treu Liebe bis zum Grabe“ von Pfahold, „Sängermarsch von Engelsberg, „In der Nacht“ von 3. Witt, „Am Winternacht“ von F. Franke, „Wanderlust“ von Gade und „Abendlied“ von Abt; einige der Lieber entzieten rauschenden Beifall.

Da das Programm diesmal nicht wie bisher größere, schwierigere Nummern aufwies, war es auch bald zu Ende geführt; die Sänger traten darauf zu kleineren Gruppen zusammen, ergingen sich theilweise im Park oder unterhielten sich — und dies war mehrfach der Fall — weiterhin zur großen Freude der nächsten Umgebung durch Gesang, bis um 1/9 9 Uhr die Rückfahrt nach Cöthen erfolgte. Unter vielfachen harmonischen, aber auch he und da recht dissonanten Hochrufen trennten sich Sänger und Publikum in Wiedorf. Nach einer kurzen Wast in Oster-Cöthen trat man dann die Rückfahrt nach Halle an.

Herzen leid, wenn ich Sie verletzt habe, und ich bin selbstverständlich, obgleich ich nochmals meine verhältnismäßige Unschuld betonen muß, zu jeder Benußigung bereit.“

(Fortsetzung folgt.)

† Gustav Frisch. †

(Nekrolog.)

Vor wenigen Tagen ist ein Mann von uns geschieden, dessen Persönlichkeit auf das Tiefste mit dem halleschen Leben verflochten war, ein Ehrenmann, um ihn seine Kollegen, die Rechtsanwalte des hiesigen Kreis-Gerichts, nennen, und eine Zierde ihres Standes, der Justizrath Gustav Frisch. Geboren am 6. August 1806 in Halle, hier erzogen, seit 23. Mai 1828 hier Anwalt, dann Referendar, dann Assessor, dann seit 20. Juli 1837 Rechtsanwalt beim hiesigen Gericht, hat er seine ganze Lebenszeit in Halle zugebracht, und ist, wie ihn seine ausgedehnte Praxis in alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eingeführt, so auch als langjähriges Mitglied der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, so wie der Kirchenkollegien, im Vorstande der Pfämerschaft und des Brudervereins, dann aber auch durch zwei Wahlperioden hindurch als Mitglied des Hauses der Abgeordneten für Halle und den Saalkreis in fast allen hiesigen öffentlichen Beziehungen in hervorragender Weise theilhaftig gewesen.

Auch seine ihn betrauernde hochverehrte Gattin, mit der er 40 Jahre lang verbunden war, Frau Wilhelmine geborene Hartmann, stammt aus einer echt halleschen, mit den Referendar und Germa nahe verwandten Familie.

Er war ein würdiger, selbstigmächtiger Mann.“ Mit Stolz pflegte er zu erzählen, daß sein Vater das Schneiderhandwerk erlernt, und erst nach den Freiheitskriegen eine Anstellung im Steuerfache gefunden habe. Mit dem ihm bis zuletzt treuen Humor berichtete er von der Noth seiner Jugend, daß er oft 14 Tage lang keine Schulbücher besessen habe, bis das Geld dazu geschafft wurde. Schon als Pri-

Aus Halle und Umgegend.

— Personal-Veränderungen im Bezirk des königlichen Oberbergamtes zu Halle a/S. während der Monate April bis einschließlich Juli 1878. Aus dem Kollegium ausgeschieden: Oberbergamt Jollenius zu Halle in Folge Verlegung an das Oberbergamt zu Bonn; in dasselbe eingetreten: Oberbergamt Dr. Stein, bis dahin Bergmeister zu Kirchen im Oberbergamtsbezirk Bonn; verft: Bergamt Riebn als Bergverwalter von Stolber a/d. nach Kirchen; Bergwerksdirektor Schreiber von Borghol im Oberbergamtsbezirk Dortmund als Salzwerksdirektor an die Berginspektion zu Staßfurt; Bergassessor Strader, leibter Berginspektor daselbst, als Bergmeister nach Werdern im Oberbergamtsbezirk Dortmund; Bütteninspektor, Bergassessor Wolff von Friedrichshöhe im Oberbergamtsbezirk Glauschtal als Berginspektor an die Berginspektion zu Staßfurt; Faktor Wagner vom Salzgum zu Schönebeck an die Berginspektion für die Grube Ried-Weidewer in der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken, und gleichzeitig zum Schmidt von da an das Salzgum zu Schönebeck; Obergewerksmeister Vesper von der Berginspektion zu Wiedorf als Oberbergamtssekretär nach Halle; Schichtmeister Wittwer von der Berginspektion zu Erfurt als Obergewerksmeister an die Berginspektion zu Wiedorf; Schichtmeister Bergmann vom Salzgum zu Schönebeck als Schichtmeister an die Berginspektion zu Erfurt; Bureauplanist Erzinger vom Salzgum zu Artern als Schichtmeister an die Berginspektion zu Erfurt; Militäramtüter Franke von Halle als Bureauplanist an das Salzgum zu Schönebeck; ohne Verlegung befördert: Die Bureauplanisten Lüders beim Salzgum zu Schönebeck und Schindler beim Salzgum zu Wiedorf; Zivilamtüter Martini bei der Berginspektion zu Wettin zum Bureauplanisten; gestorben: Der Rentant der Oberbergamtskasse, Rechnungsrath Ermann zu Halle, und Schichtmeister Meye bei der Berginspektion zu Erfurt.

— Herrn F. Brünig, Maschinenfabrikant hieselbst, ist auf der Bäder- und Conditorei-Ausstellung in Nürnberg das Ehrenmitglied für seine Zeitheilmaschinen und Dierkes zuerkannt worden, bereits die fünfte Prämierung dieser Fabrik.

Gebittand.

Meldung vom 27. Juli: Eheschließungen: Dr. Richter E. Franke, Steinweg 43/44, und D. Saub, G. Klausstr. 23. — Der Brauer A. Werker und E. Salzer, Raufschaffe 1.

Geboren: Dem Chemiker Dr. D. Abeser Zwillingstücher, Dorotsehnstraße 2. — Dem Schreiber E. Schulze ein S., an der Halle 15/16. — Dem Hülfssteuergeschäft F. Schnabel ein S., Zunderoffenstraße 2. — Dem Schneider H. Kurz ein S., Landwehrstraße 18. — Dem Dachdeckermeister E. Schradler ein S., Feldstraße 5. — Dem Handarbeiter E. Langtag ein S., Braudenplan 5. — Dem Handarbeiter G. Hand ein S., Mühlstr. 2. — Dem Buchdrucker F. Koch ein S., Breinstraße 1.

Gestorben: Des Wauern A. Progowitz Ehefrau Auguste geb. Witter, 55 J. D. 18 T., Augenleiden, Mühlstraße 3. — Des Wauern A. Engelhardt Ehefrau Friederike geb. Wbert, 29 J. 7 M., Typhus, Raulenber 3. — Des Aufseher E. F. Vane T. Friederike Henriette Winna, 4 J. 3 M. 6 T., Diphtheritis, Stadttrankenhause.

Datum		Barometer	Thermometer	Feuchtigkeit	Wind	Witterung		
Tag	Stunde	Bar. Min.	Therm. Max.	Feucht.	Bar. Min.	Therm. Max.	Wind	Witterung
28. Juli	9 M.	333,9	15,20	19,0	4,24	329,66	53,8	NW.
	10 M.	334,4	11,60	14,5	4,60	329,50	85,0	—
29. Juli	7 M.	334,6	11,52	14,4	4,33	330,27	80,6	W.

manner verdient er sich seinen ganzen Unterhalt, und als Student der Rechte schrieb er in den Expeditionen von Anwalt, und half mit dem so verdienten Gelde noch oft zu Hause aus.

Frage hatte er den Ehrgeiz, das damals für die Advokatur nicht nöthige dritte Examen zu machen. Bedenkt man, wie weit er es in der Abtug und Wieb seiner Mitbürger, die ihm die ersten Ehrenposten der Stadt anvertrauten, brachte, wie er still und bescheiden, ohne Verlangen nach äußeren Ehren, aber treu, fest und entschlossen in der Vertretung seiner Ueberzeugung, wie wir ihn als einen der Führer der konstitutionellen Mittelpartei unangesezt seit 1848 kennen, ein echt bürgerlicher Mann, der bei aller Arbeit stets Zeit fand, für das öffentliche Wohl zu wirken, für alles Gute, Edle und Schöne und insbesondere auch für die Kirche ein warmes Herz hatte, so werden wir Hallenser ein ehrendes Andenken ihm nicht verjagen.

Er war unier. Seine Person und sein Einfluß gehörten nahezu seit einem Menschenalter zur Physiognomie unrerer Stadt.

Er hat das Glück gehabt, seine Kinder als Nachfolger seiner Gesinnung heranzuwachsen und vorerzt zu sehen. Der älteste Sohn ist Vorstand der Intendantur der ersten Gardebatterie, der andere Professor in der hiesigen medizinischen Fakultät, die Tochter Ehegattin des Kreisgerichtsrath Grafen zu Eilenburg. Doch sind ihm auch trübe Tage nicht erspart gewesen. Seit er im Jahre 1873 seinen jüngsten Sohn verlor, änderte sich seine Geistesart. Er wurde ermirer, stiller. Namentlich als sich dann auch ein Augenleiden zeigte. Er hatte furcht: arbeitsunfähig zu werden. Doch wurde er völlig geheilt. Seit einem Jahre war nennich in Folge der vielen Anstrengungen und Reisen, die ihm die Stellung im Abgeordnetenpaare unter gleichzeitigem Betriebe seiner Annal's-Proziss verurachte, wurde er kränzlich. Mit der größten Ruhe gab er seinem Ende entgegen. Er lagte oft: Ich habe 70 Jahre im Glück gelebt. Meine Kinder sind vorerzt. Wenn mir der liebe Gott noch ein Jahr Leben schenkt, so muß ich doch dankbar sein.

Seine Verjüngung erfolgte heute unter zahlreicher Theilnahme aus allen Kreisen der Bürgerchaft.

Lotterie.

Berlin, 27. Juli 1878.

(Ohne Gewähr.)

Bei der heute beendigten Ziehung der 4. Klasse

1. Königlich preussischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinne à 30000 M auf Nr. 29446.

2 Gewinne à 15000 M auf Nr. 38194 59929.

2 Gewinne à 6000 M auf Nr. 22155 90569.

43 Gewinne à 3000 M auf Nr. 1443 3414 3903

5549 7279 9213 9395 11532 12160 12452 14305

14497 20968 28159 31391 31445 33524 35319 38798

40116 40681 42428 42984 43791 45868 46418 47430

50811 52363 52475 53098 56151 59693 62812 67615

67681 70550 73169 74283 78712 78766 79324 87460.

42 Gewinne à 1500 M auf Nr. 738 1219 6163

7667 8400 10094 11657 18180 21716 22871 26526

27312 30715 36738 37112 41516 41925 42028 43760

44223 45805 59064 61728 63706 65010 65172 65581

69099 69463 71020 73180 73383 75080 76969 82960

83009 84884 85481 85907 87536 90056 90701.

73 Gewinne à 600 M auf Nr. 1747 3277 4704

5322 5838 6305 6496 6557 6876 7046 7083 7458 8518

9908 13353 16061 17959 18239 20553 21818 22250

24238 24412 25495 28203 31311 33911 34577 36950

37150 37826 38832 39117 40010 41953 42308 42726

43637 44311 44819 48493 48621 50049 51467 51885

52382 53944 53978 54431 56243 57178 58975 61196

61602 62038 65097 70129 71563 71939 78503 79555

80991 81241 82057 84483 85530 86445 88352 88751

89630 92861 93793 94854.

Literarisches.

Die von Hermann Schönlein in Stuttgart herausge-

gebene und verlegte „Blätter der Unterhaltung und

des Wissens,“ Jahrgang 1878 (Preis pro vierteljähr-

lichen Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur

50 Pfennig), welche sich gleichmäßig durch außerordentliche

Willigkeit, sowie durch Gediegenheit und Reichhaltigkeit des

Inhalts empfiehlt, liegt uns gegenwärtig in ihrem zehnten

und letzten Bande vor. Um einen Begriff von der Art und

Wannigfaltigkeit des in beiden neu erschienenen Bänden Ge-

botenen zu geben, veröffentlichen wir nachstehend das Inhalts-

verzeichnis derselben. Inhaltsverzeichnis des zehnten Bandes:

1. Verschwunden. Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) — Die Alpenjägerin. Eine Erzählung aus

Tirol. Von Max v. Schlägel. — Ein stürmischer Künstler-

leben. Biographische Skizze von Eduard Braunfels.

— Aus der Käferwelt. Zur Kenntnis der Hirsche. — Von

H. Weidenthal. — Märchen in Rio de Janeiro. Süd-

amerikanisches Lebensbild. Von Hugo Zeigmann. — Die

Meeres-Ernten an den norwegischen Küsten. Aus dem Ver-

kehrsleben des hohen Nordens. Von H. Thüringer. — Der

rechte Gründer. Sozialgeschichtliche Skizze von H. v. Jürg-

berg. — Miscellen. — Inhaltsverzeichnis des elften Bandes:

1. Verschwunden. Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) — Die Silber-Prinzessin. Novelle von Theo-

dor Kähler. — In den Gräbern des fernen Westens. Nach

den Berichten eines deutschen Reisenden. Von Hugo

Zeigmann. — Das ausgegrabene Pompeji. Von Schmidt-

Weissenfels. — Ein vegetabilischer Wochensünder der Mensch-

heit. Von Dr. Moritz Schüller. — An geweihter Stätte.

Aus einem Meistertagebuch. Von G. Schweizer-Mosen. —

Die eingeborenen Truppen des englischen Hindiens. Ein

Beitrag zur Zeitgeschichte. Von H. Schewe. — Das Jo-

hannismörchen. Von Hugo Sturm. — Miscellen.

Vermischtes.

— (Russische und französische Studentinnen.) Vor

einigen Tagen hat hier in Leipzig eine junge Russin sich der

Prüfung vor der medizinischen Examinationskommission

ausgezeichnet und da diese wegen mangelnder Vor-

kenntnisse und formalen Fächerbestandes ablehnte, sie „in

corpore“ zu prüfen, sich weigerte bei den einzelnen Pro-

fessoren in den betreffenden Fächern des „examen physi-

cum“ einzeln examinieren lassen. Das Fräulein bestand

ganz ausgezeichnet. Dies erinnert uns daran, in einem

neuen französischen Werke von Professor C. Hippau über

„den öffentlichen Unterricht in Russland“ gelesen zu haben,

daß es in Russland jetzt nahezu 400 Studentinnen der

Medizin giebt. Manche Russinnen gehen selbst nach aus-

ländischen Universitäten, Paris, Weisß etc., um sich weiter

auszubilden. Die russischen Hochschulen sind dem auf solche

medizinische Vorlesungen und Kurse für Damen förmlich und

eigens eingerichtet. — An der Sorbonne ward am 19. d.

ein weiblicher Baccalaureus philos. freit auf Grund eines

ausgezeichnet besandenen Examens: Fräulein Amélie de

Barrau aus Marseilles.

— (Bei Kurpfuschern zu Tode geschickt.) Die franzö-

sischen Berichte machen mit Kurpfuschern, Naturärzten und

dergleichen Leute kurzen Prozeß. Da kommt zu einem sol-

chen unberufenen „Krankenheiler“, der, wie er selbst an-

gibt, ein Buch über Medizin gelesen hat, seines Zeichens ur-

sprünglich ein Schärer, Namens Jean Vireault, kommt, sagt

er, ein Rheumatismuskranker, ein gewisser Bileau. Der

Eine Wohnung zu 150 M zu vermieten

u. 1. October zu beziehen Martinsgasse 7.

Eine Wohnung mit großer Veranda, für

Händler oder Glaser passend, sof. zu beziehen

Martinsgasse 7.

Karlstr. 12. Wohn. zu 48 u. 50 M zu v.

A. Wohnung von einzelnen Leuten sofort

zu beziehen. Zu erfragen Dalgasse 6.

St. R. R. zu 40 M zu verm. Parz 26.

Wohns mit Hof Karlsruferstr. 11, II.

St. R. R. 1. Oct. Wüchtersstr. 12, I.

Möbl. Wohnung Anhalterstr. 3, part.

Möbl. Stube u. K. Martinsgasse 1.

„Naturheilkundige“ verordnet ihm, zwei eichene Rollen je von zwei Fuß Durchmesser und von der Länge seines eigenen (des Patienten) Körpermaßes in einem Ofen stark zu erhitzen, diese mit ins Bett zu nehmen, sich selber zwischen beide zu legen und so lange wie möglich zu schwitzen. Sobald er Durst befähigt, solle er jeweilig ein Glas mit Pfeffer gemühten Glühwein oder Weißwein zu sich nehmen und das Weitere abwarten. Der Arznei fürte das Pferderezep auf Wort aus, und das Weitere kam denn auch. Er starb an Augen- und Gehirnanfalle, und verurtheilte den „Empiriker“, wie in Frankreich solche Leute heißen, zu vier Wochen Gefängnis und 25 Francs Buße für die fahrlässige Tödtung und überdies zu 20 Francs Strafe wegen unbefugter Ausübung der Heilkunst. Dies gerichtliche Recept ist gewiß höchst probat.

— (Todesschlag im Sonnenbädium.) Gewöhnlich betrachtet man das Nachwandel als ein harmlos verlaufende krankhafte Erscheinung, die höchstens sich in der Luft zu anstrengenden halbbrecherischen Spaziergängen an feinen Stellen, auf Dachstühlen und Fensterbänken äußern könne. Man denkt an Bellini's „Nachwandlerin“, die wegen Verfehlers der rechten Haustür in bösen Reumund geriet, aber schließlich glänzend geredigert wurde. Es giebt aber auch ganz bössartige Sonnenbädium. In Einburg stand kürzlich ein Mann vor Gericht, der im nachwandelnden Zustande sein eigenes Kind umgebracht hatte. Man sprach ihn frei. Der Arzeneiart Dornblüth hatte über eine Nachwandlerin ein Gutachten abzugeben, welche während ihrer nächtlichen Fahrten schlief. Die Unachtsamkeit war infolge des Schrecks, den ihr ein Raubanfall eingejagt hatte, sonnenbädium geworden und äußerte in diesem Zustande ganz unwillkürlich und unbewußt ein unumkehrliches Diebstehlgelüste. Dornblüth's Gutachten machte sie natürlich von der Anklage frei. Nach Stelzer kam ein Fall vor, wo ein Nachwandler in ein Nachbarhaus einbrach und ein dort schlafendes junges Mädchen ermordete, beim Erwachen aber nicht das Geringste davon mußte. Endlich erzählt Socarini eine Schauergeschichte von einem Mädchen, der das Schlafwandeln bekommen hatte und nun Nachts unversehlich, um mit einem Messer bewaffnet vor dem Prior in Bett zu erscheinen. Der Prior hatte sich aber vorbereitet und der Nachwandler fand ein Phantom statt seiner im Bett, stach auf das Erschree ein und zog dann mit dem Ausdruck befriedigter Rache mit geherhafter verzerrtem Antlitz ab. Beim Erwachen erzählte, was er getrunnt habe, erzählte er, ihm sei es befallen, als ob der Prior seine Mutter ermordet habe. (Nach der englischen Anwaltzeitung „Solicitor's Journal“.)

— Schweden erfreut sich heuer der Rückkehr eines alten und geschätzten Freundes, der viele Jahre durch seine Abwesenheit gelänkt hat. Der Herrig ist in letzter Zeit an den schwedischen Küsten wieder erschienen und man hofft, daß er wieder wie zuvor seinen fäbrlichen Besuch abschatten wird, wodurch ein einst höchst wichtiger Geschäftszweig in Schweden zum großen Vortheil der Bevölkerung neues Leben erhalten wird. Mittlerweile ist Norwegen im höchsten Grade eifersüchtig auf Schwedens Glück, denn der Herrig hat in diesem Jahre durch eine seltsame Laune die norwegischen Küsten verlassen, wo er ein höchst willkommener Besucher war. Niemand scheint sich diese Wandelmüthigkeit erklären zu können, allein der Herrig muß seine guten Gründe gehabt haben, seinen Zug zu ändern, die wohl wahrscheinlich nie werden bekannt werden. Der König von Schweden hat indessen die Professoren Sans und Hall antz angewiesen, die Sache zu untersuchen und Bericht zu erstatten.

— Die Zeitschrift „Nature“ bringt die Entdeckung einer sehr einfachen Vorrichtung, um Gebäude vor Bligschlägen zu schützen. Derselbe besteht darin, daß man Holzstäbe mit Strohspitzen in senkrechter Richtung auf den Dächern anbringt. Die ersten Versuche wurden in Tarbes (Hautes Pyrenées) von einigen praktischen Landwirthen gemacht, und die Ergebnisse sollen so günstig gewesen sein, daß bald achtzehn Gemeinden das Beispiel nachahmten. Seit dieser Zeit soll kein Blitz in fragliche Ortschaften eingeschlagen haben. Ob hier der Zufall eine Rolle spielte oder ob das Mittel wirklich probat, müssen weitere Versuche entscheiden. Die „Nature“ möge auch die Verantwortung für die Nichtigkeit vorstehender Mitteilung übernehmen.

— Ein Kabeltelegramm der „Times“ meldet, daß die Hitze in einigen Gegenden der Vereinigten Staaten, namentlich im Mississippi-Thal und in den nordwestlichen Staaten, seit elf Tagen eine enorme sei. So erreichte die Hitze in einigen Orten 102 bis 110 Grad Fahrenheit im Schatten. Der letztere Grad entspricht ungefähr 34 Grad Reaumur. In St. Louis erkrankten in Folge dessen 1500 Personen, wovon 150 gestorben sind. Der öffentliche Dienst sowie das Privatgeschäft mußten in den meisten Bezirken in der ersten Hälfte der abgelaufenen Woche unterbrochen oder bei Nacht verrichtet werden. Selbst die mit der Post anlangenden Briefe wurden in der Mittagszeit nicht ausgetragen. In vielen Theilen von Süd-Missouri und Kansas mußte die Ernte bei Mangeln eingekracht werden. In Fort Dodge, Iowa, zeigte das Thermometer Dienstag zur Zeit des Sonnenunterganges auf 101 Grad im Schatten. Am

Mittwoch wurden aus Chicago 103 Sonnenstichfälle gemeldet, wovon 31 mit Tod abliefen. Weinige derselbe Temperaturgrad herrschte in Canada und West-Virginia.

— (Ein Utopien in Wirklichkeit.) An der Westküste Frankreichs, in der Nähe von Morbihan, liegen zwei Fischerinseln, Haebie und Houat, erstere mit 800, letztere mit 200 Einwohnern, welche vermöge ihrer Abgelegenheit von dem Leben und Treiben der Welt sich ihre patriarchalischen Zustände bis zum heutigen Tage fast unangeführt zu erhalten gewußt haben, sowohl in politischer und rechtlicher, wie in religiöser und gesellschaftlicher Beziehung. Auf Haebie und Houat kennt man keine Gerichtsbienen, keine Advolaten, keine Journalisten, keine Bärenschekanten, keine Fabrikanten, keine Wirtschaftler, keine Gefängnisse, keine Gesundheitsämter, keine Hinfelinder. Der Pfarrer ist Bürgermeister, beigeordneter Notar, Friedensrichter, Galthalter, Schulmeister, Arzt und Krankenpfleger in einer Person. Die Einwohner verlassen nur ihre Insel, um den Ertrag ihres Fischzuges zu verkaufen und sich die nöthigen Lebensbedürfnisse zu beschaffen. Ackerbau und Viehzucht werden auf Rechnung der Gemeinde betrieben, welche ihrerseits für die Gese und Waisen sorgt, die durch die häufigen Stürme entstehenden Schäden deckt und im Uebrigen für jeden sonstigen Unglücksfall einsteht. Dem Pfarrer steht ein Rath älterer Gemeindeglieder zur Seite, deren Ausspruch in allen Streitigkeiten gültig ist, welcher Art sie auch sein, endgültig entscheidend ist. Jedermann findet auf den beiden Inseln freundliche und gastfreie Aufnahme. Wer indessen die dort herrschenden Institutionen bespöttelt oder angreift, wird föhlich oder entschieden erfaßt, dahin zurückzugehen, wo er hergekommen ist. So leben die beiden kleinen Inseln seit unendlichen Zeiten nach ihrer uralten Tradition und die französische Regierung hat, da Alles in Ruhe und Frieden abgeht, bisher noch niemals Veranlassung genommen, in diese patriarchalischen Zustände einzugreifen, es sei denn, daß sie den vom Erzbischof von Nantes präsentirten Gesellischen zum Pfarrer auf Haebie und Houat beställigte.

Es gehört wenig Phantasie dazu, sich diese Zustände in allen Einzelheiten auszumalen. Es wird jedoch auch der unzufriedenste Socialdemokrat zugeben, daß man in allen Kulturländern diesen idyllisch-patriarchalischen Zuständen weit voraus ist, daß das Anstreben derselben Untheil bedeuten würde und daß es sich innerlich unserer Socialen Organisation trotz all ihrer Mängel und Gebrechen woöler und freier lebt als unter jenen einseitigen, langweiligen, alle Individualität unterdrückenden, längt von uns überwundenen Patriarchalismus.

Uebersicht der Witterung (am 27. Juli 8 Uhr Morg.).

Das trübe regnerische Wetter hat in Westdeutschland größtentheils fortgedauert und hat sich östwärts bis zur Linie Böhmens-Vorpommern ausgebreitet, östlich davon hält die Heiterkeit an. Auf den britischen Inseln und im Kanal sind mit steigendem Barometer und mit aufstrebendem Wetter allgemein nördliche Winde eingetreten, und in Holland und am Mittelrhein zeigt sich theilweise Aufklärung. Die gefallenen Regenmengen sind auch heute theilweise sehr bedeutend, in Trier 90, Keitzi, Bamberg und Vorkum 15—22 mm. Aunere Abkühlung in Centraldeutschland ist die Temperatur wenig verändert.

Wohlthätigkeit.

30 M Erlös nicht abgegebener und deshalb versteigert Gewinne der mit der hier kürzlich stattgefundenen Ausstellung des Gsivirts-Bereins und Halle und Umgebung verbundenen Lotterie wurden heute als Geschenk zur Armenkasse gezahlt.

3 M Geschenk aus dem Verzeich in Saden Den. / Koh. wurden heute durch den Schiedsman des 3. Bezirks zur Armenkasse gezahlt.

Die Armen-Dirction.

Berlin, 29. Juli. (Original-Telegramm.) Der Kaiser ist heute Mittag 12 1/2 Uhr mit der Großherzogin Prinzessin Victoria von Baden nach Leipzig abgereist, wo er Abends 7 1/2 Uhr eintrifft. Der Kronprinz ist Mittags zum Besuch der Gewerbaustellung nach Hannover abgereist, von wo er Nachts nach Hamburg weiterreist.

Wien, 28. Juli. Die „Montagsrevue“ veröffentlicht den Armeelors Kommandobericht des k. k. M. v. Wittgenstein, worin derselbe sagt, daß der Kaiser im Einklange mit sämtlichen Großmächten Europas und mit der Zustimmung der Preie beschloffen habe, dem unheilvollen Zustande in den Nachbarländern durch die Besetzung Bosniens und der Herzegovina in entscheidender Weise ein Ende zu machen. Nicht Eroberungslust, sondern die unabweisliche Sorge für die eigene Wohlfahrt gebietet uns die Reichsgrenzen zu überschreiten. Euer stets freundlicher Gehoriam für die Befehle des Kaisers, Eure meistverthebte Disziplin bieten mit sichere Gewähr für die Einhaltung des in der Proklamtion an die Bewohner Bosniens und der Herzegovina gegebenen Versprechens.“ Die Proklamtion schließt: „Nicht zu einem Besitzzuge, sondern zu harter Arbeit führe ich Euch, die im Dienste der Humanität und der Civilisation vertrittet wird.“

Möbl. Wohnung Brüderstraße 13, III. Möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herren zu vermieten Brandenstraße 5, part. Fein möbl. Stube u. Cab. Brüderstr. 16, II. Möbl. Zimmer sofort zu vermieten Magdeburgerstraße 7. Gut möbl. Wohnung sofort zu beziehen im Gr. Steinstraße 36, II. Eine möbl. Stube für einen anständigen Herrn Kopsbergerstraße 58 im Laden. Eine fremdbl. möbl. Stube u. K. (part.) an einz. Herrn sofort zu vermieten Schloßberg 1.

Möbl. Stube für 9 M. K. Klausstr. 2. K. möbl. St. u. K. sof. gr. Ulrichstr. 28. Fremdbl. möbl. Stube und Kammer sof. an 1 oder 2 Herren zu v. Schmeierstr. 24, II. Ein fein möbl. Zimmer nebst Schlafcabinet ist zum 1. August zu beziehen; dasehst ein anständige Schlafstelle Blücherstraße 9, II. Möbl. Wohnung K. Ulrichstraße 1 b, II. Möbl. Stube u. K. gr. Märkerstr. 4, II. Schlafstelle f. Herrn Dreierstr. 39, H. I. Anst. Schlafstelle K. Schlam 3, I. Anst. Schlafstelle gr. Ulrichstr. 52, H. 3 Tr.

Anst. Schlafstelle Geisstraße 68, II. Fremdbl. Schlafstellen offen. Zu erfragen Rannischstraße 17 im Keller. Anst. Schlafstelle Warfüerstr. 16, part. 1 St., K., K. und Zubehör zu 50—60 M., Nähe der Bahn, wird von einer Beamtenfamilie (3 Pers.) 1. October zu mieten geücht. Dfersten unter L. G. 3 in der Exped. d. Bl. erbeten. Wiedemplan oder ganz in dessen Nähe wird 1. October eine Stube nebst Kammer verpachtet, unmdblkt. zu mieten geücht. Nr. mit Preis unter L. Exped. d. Bl.



